

## „Krisenregion Nahost“ – Erfahrungen mit einem vhs-Seminar während des Golfkrieges

Wolfgang Sander

Die Veranstaltung, über die im folgenden berichtet wird, fand unter meiner Leitung als Tagesseminar am Samstag, dem 2. Februar 1991, statt, wenige Tage nach Beginn der Luftangriffe gegen den Irak. Das genaue Seminarthema lautete „Krisenregion Nahost – Hintergründe des Golfkrieges“; Veranstalter war die Kreisvolkshochschule Vogelsberg, Veranstaltungsort war Alsfeld, eine Stadt mit ca. 17000 Einwohnern und einem ländlichen Umfeld.

Wegen der Aktualität der Thematik konnte das Seminar nicht im Veranstaltungsverzeichnis der vhs, sondern nur durch eine kurze Pressemeldung angekündigt werden, die am 17. Januar an die lokalen Zeitungen und das Regionalstudio des Hessischen Rundfunks ging. Aufgrund dieser Pressemeldung meldeten sich bei der vhs 20 Interessentinnen und Interessenten, von denen dann 15 – zehn Frauen und fünf Männer im Alter von unter 18 bis über 65 Jahren – an der Veranstaltung teilnahmen.

### Intentionen

In der Presseankündigung wurde das Seminar als ein Angebot vorgestellt, „sich über geschichtliche und aktuell-politische Zusammenhänge der Krise um Kuwait, die sich nun zu einem Krieg ausgeweitet hat, auseinanderzusetzen“. Die Doppeldeutigkeit des Wortes „auseinandersetzen“ signalisiert eine doppelte Intention des Anbieters: Zum einen sollte das Seminar die Teilnehmer/innen mit für sie neuen Informationen zu politisch-historischen Zusammenhängen konfrontieren, ihnen also einen *Erkenntniszuwachs* ermöglichen; zum anderen sollte ein Ort für Meinungsaustausch und Gespräch, für eine *diskursive Auseinandersetzung* über einen auch subjektiv als (be-)drängend empfundenen politisch-militärischen Konflikt angeboten werden. Beides traf sehr genau die Motive und Intentionen der Teilnehmer/innen, wie sich an den Antworten auf die zu Beginn in Verbindung mit einer Vorstellungsrunde gestellte Frage nach den Erwartungen an das Seminar zeigte. So wurden als Motive für die Teilnahme u.a. mehrfach genannt: das Gefühl, durch die

Medien nicht hinreichend informiert zu sein; zu wenig über Hintergründe des Konflikts zu wissen; Betroffenheit und Empörung angesichts des Krieges; Unruhe und Angst vor seinen möglichen Auswirkungen.

Die Intentionen, Erkenntniszuwachs und diskursive Auseinandersetzung zu ermöglichen, lassen sich in der Absicht bündeln, durch das Seminar einen Beitrag zur Förderung der *politischen Urteilsfähigkeit* der Teilnehmer/innen zu leisten, verstanden als die Fähigkeit zu eigenständigem, rational begründetem Urteil zu politischen Fragen. Es versteht sich für demokratische politische Bildung von selbst, daß hierbei nicht die Übernahme von (etwa durch den Seminarleiter und/oder die Arbeitsmaterialien) vorgegebenen Urteilen gemeint sein kann. Der Erfolg des Seminars konnte sich also nicht daran bemessen, *welches* politische Urteil sich die Teilnehmer/innen zum Golfkrieg bilden würden, sondern daran, wie sie ihre – unterschiedlichen – Urteile *begründen* können.

Nun wird man hierbei die Möglichkeiten eines acht Unterrichtsstunden umfassenden Seminars nicht überschätzen dürfen; die Erwartung, am Ende der Veranstaltung begründete Urteile unter Beachtung aller historisch und politisch relevanten Aspekte des Themas fällen (und womöglich entsprechende Handlungskonsequenzen ziehen) zu können, wäre eine gänzlich unangemessene, ja lächerliche Vorstellung. Allerdings darf der Hinweis auf die Grenzen der „Kurzzeitpädagogik“ in der Erwachsenenbildung auf der anderen Seite nicht dazu führen, auf eine Reflexion des konkreten erwachsenenpädagogischen Handelns vor dem Hintergrund verallgemeinerungsfähiger Bildungsziele gleich ganz zu verzichten. Für die politische Erwachsenenbildung heißt dies: Sie darf die Zielperspektive „politische Urteilsfähigkeit“ nicht statisch, als geschlossenen Set von Qualifikationen, verstehen, sondern muß den *Prozeßcharakter* der Entwicklung von politischer Urteilsfähigkeit betonen und „politische Urteilsfähigkeit“ als dynamischen und relationalen, auf konkrete politische Lernprozesse bezogenen Begriff verwenden. Maßstab für den Erfolg einer Veranstaltung zur politischen Erwachsenenbildung ist dann, ob die Teilnehmer/innen am Ende der Veranstaltung zum jeweiligen Gegenstand rationaler urteilen können als vor dem Besuch der Veranstaltung.

Rationaler urteilen heißt: begründeter und komplexer urteilen. Die Teilnehmer/innen kommen ja bereits mit (Vor-)Urteilen zum jeweiligen Thema in die Veranstaltung; der Verlauf der Veranstaltung setzt diese (Vor-)Urteile durch die Konfrontation mit neuen Informationen und neuen Erkenntnissen, mit neuen Fragestellungen und Blickrichtungen und mit anderen, kontroversen Urteilen einer kritischen Prüfung aus, an deren – immer vorläufigem – Ende mitgebrachte (Vor-)Urteile mit besseren Gründen als zuvor bestätigt, ggf. aber auch modifiziert, problematisiert oder revidiert werden. Veranstaltungen zur politischen Erwachsenenbildung haben somit die Aufgabe, die Teilnehmer/innen zu einer differenzierteren und komplexeren Wahrnehmung des jeweiligen Gegenstandes zu befähigen – in diesem Falle also des Golfkrieges der Jahre 1990/91.

### Seminarverlauf

In der Struktur des Seminars bildete sich dieses relationale Verständnis von politischer Urteilsfähigkeit durch eine „doppelte Einklammerung“ der eigentlichen

Arbeit am Thema ab. Wie schon erwähnt, wurde ganz zu Beginn im Rahmen der Vorstellungsrunde nach den Erwartungen der Teilnehmer/innen (und damit indirekt nach ihrem Ausgangs-Standort in der Auseinandersetzung mit dem Thema) gefragt; ganz am Ende des Seminars äußerten sich dann alle Teilnehmer/innen in einer Abschlußrunde zu der Frage, was ihnen das Seminar gebracht habe und ob ihre Erwartungen erfüllt worden seien (und damit auch zu der Frage, ob und inwieweit sich ihr Ausgangs-Standort verändert hat) („erste Klammer“). Sodann wurden nach der Vorstellungsrunde mit einem brain-storming (zunächst schriftliche Einzelarbeit, dann Sammlung der Ergebnisse im Plenum) Vermutungen über die Ursachen des Golfkrieges formuliert. Die Stichworte, die hierbei genannt wurden, bezogen sich meist auf vermutete aktuelle Interessen der am Konflikt Beteiligten (z.B. „Großmachtinteressen der USA“, „westliche Ölinteressen“), häufig waren auch personalistische Interpretationen erkennbar („Machthunger Saddam Husseins“, „mangelnde Verhandlungsbereitschaft von Präsident Bush“). Die von den Teilnehmer(n)/innen notierten Vermutungen wurden an der Tafel gesammelt, zunächst aber nicht diskutiert, sondern nach der Sammlung verdeckt; sie waren erst in der letzten Phase des Seminars, vor der Abschlußrunde, Gegenstand der Diskussion – im Lichte des im Seminarverlauf Erarbeiteten, so daß die Teilnehmer/innen die mitgebrachten (Vor-)Urteile nun vor dem Hintergrund der Seminararbeit überprüfen konnten („zweite Klammer“).

In dieser Diskussion sowie in der Abschlußrunde wurde dann deutlich, daß eine solche Überprüfung durch die Teilnehmer/innen stattgefunden hatte. Zwar äußerte niemand, daß sich sein Urteil über die Legitimität des Einsatzes von militärischer Gewalt gegen den Irak grundlegend geändert habe; die – wie nicht anders zu erwarten, höchst kontroversen – Auffassungen hierzu blieben im Kern bestehen. Wohl aber wurde aus den Äußerungen erkennbar, daß Differenzierungsprozesse in der Urteilsbildung stattgefunden hatten. Spürbar wurde dies durch deutlich vorsichtigere, weniger apodiktische, Argumente für gegenteilige Wertungen anerkennende Argumentationen, ferner durch Äußerungen während der Abschlußrunde wie z.B., die Hintergründe des Golfkrieges seien im Seminar transparenter geworden, viele Fragen seien beantwortet, andere aber aufgeworfen worden, man sei mit überraschenden, bis dahin unbekanntem Sichtweisen konfrontiert worden, Neugier für eine weitere Beschäftigung mit der Nahost-Region sei geweckt worden.

Materialgrundlage für die eigentliche inhaltliche Arbeit waren eine von mir zusammengestellte, 14 Seiten umfassende Textsammlung sowie der Film „Krisenherd Nahost“ (FWU 3203947). Thematisch war die Arbeit zwischen dem brain-storming und der Diskussion der gesammelten Vermutungen in drei Abschnitte unterteilt:

1. Die erste Arbeitsphase nach dem brain-storming ging unter dem Thema „Kuwait 1990/91 – von der Krise zum Krieg“ von den aktuellen Ereignissen aus. Gegenstände waren vor allem, neben einer knappen geographischen Information, der Ablauf der Ereignisse seit dem Einmarsch irakischer Truppen in Kuwait, die Motive des Irak für diesen Überfall, auch vor dem Hintergrund der Machtstruktur im Irak, eine Information zum völkerrechtlichen Verhältnis zwischen Irak und Kuwait sowie zur Problematik der Abhängigkeit der Industriestaaten von Ölimporten aus der Region (die, dies

sei am Rande vermerkt, bei den USA 1989 mit rund 10% der Importe mit am geringsten war, bei Japan dagegen lag sie bei über 60%).

2. In der zweiten Arbeitsphase wurde nach tieferen historischen Wurzeln der Krisenanfälligkeit der Nahost-Region gefragt. Den Ausgangspunkt bildete die Frage nach den Gründen für die – für viele Menschen im Westen wie auch für die meisten Seminarteilnehmer/innen völlig unverständliche – Welle der Sympathie für Saddam Hussein, die Ende 1990/91 durch viele arabische Länder ging. Als Schlüsseltext für diese Phase des Seminars erwies sich ein Artikel eines jordanischen Intellektuellen in der ZEIT vom 18.1.91 (Rami G. Khouri: Wir wollen Würde und Gerechtigkeit), in dem der irakische Überfall auf Kuwait und die Militäraktion der Alliierten gegen den Irak gleichermaßen verurteilt wurden. Der Artikel übte ferner scharfe Kritik an der derzeitigen gesellschaftlich-politischen Ordnung der meisten arabischen Staaten und nannte als eine wesentliche Ursache für diese Ordnung die kolonialen Interessen westlicher Länder nach dem Ersten Weltkrieg. Von diesem Text aus wurde im Seminar nach der Geschichte des Osmanischen Reiches und der britischen und französischen Kolonialpolitik zurückgefragt; letzteres führte auf den israelisch-palästinensischen Konflikt als zentralen Krisenherd in der Nahost-Region.

3. Dieser Konflikt war Gegenstand der dritten Arbeitsphase. Auf der Grundlage des Films und weiterer Materialien, u.a. einer Zeittafel, wurde in Gruppen über Ursachen und mögliche Lösungsansätze für diesen Konflikt gesprochen; die Ergebnisse flossen dann in die Plenardiskussion über die zu Beginn des Seminars geäußerten Vermutungen zu Ursachen des Golfkrieges ein.

Aus Zeitgründen konnte eine ursprünglich geplante weitere Arbeitsphase über „Religion als politische Waffe – der islamische Fundamentalismus“ nicht mehr realisiert werden. Die Teilnehmer/innen erhielten mit der Materialsammlung hierzu Texte, die bei Interesse im nachhinein noch gelesen werden konnten.

### **Ein Fazit**

Obwohl viele Fragen und Problemaspekte in der knappen Zeit von acht Unterrichtsstunden nur angerissen werden konnten und andere (wie der islamische Fundamentalismus) weitgehend ausgeblendet bleiben mußten, zeigte sich am Ende der Veranstaltung ein deutlicher Lernzuwachs bei den Teilnehmer(n)/innen, der die Durchführung eines solchen Seminars rechtfertigen dürfte. Der didaktische Ansatz des Seminars war durchaus konventionell und wenig aufwendig – ein Stück „Alltagsdidaktik“, über das zu berichten sich nur deshalb lohnt, weil es – nach meinem Eindruck und ausweislich der einschlägigen Statistiken – an Volkshochschulen viel zu wenig stattfindet. Die sich an vielen Volkshochschulen beharrlich haltende Auffassung, eine durch sachbezogene Arbeit auf Erkenntniszuwachs und Urteilsfähigkeit zielende politische Bildung sei mangels Teilnehmerinteresse nicht realisierbar, wird durch die beschriebene Seminarerfahrung jedenfalls nicht gestützt.